

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Rittich, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Carbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wetjge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Dr. Münzstraße 3, Fernsprecher 261.

Nr. 137.

Magdeburg, Dienstag den 16. Juni 1903.

14. Jahrgang.

Ein letzter Mahnruf!

Am dem Tage, von welchem die heutige Nummer datiert, wird sich der gewaltige Kampf entscheiden, der in wochenlanger, arbeitsreicher Zeit von unsern Genossen vorbereitet ist. Sind auch der Worte jetzt genug gewechselt, so daß es jetzt endlich gilt zur Tat zu schreiten, so ersöhle doch noch einmal unser Mahnruf an Euch, damit niemand uns eine Pflichtverletzung nachsagen kann.

Heute hat jeder von Euch noch ein letztes Mal alle Wähler, die er kennt, zu ermahnen, ihrer **Wahlpflicht zu genügen!** In den letzten Tagen haben sich unsre Feinde aufgerafft. Alle Mittel, welche den **Besitzenden** zur Verfügung stehen, wurden und werden bis zur letzten Stunde benützt, um den Sieg an die Fahnen derer zu ketten, welche Euch knechten, unterdrücken und peinigen!

Dieselben Leute, welche Euch das Brot verteuern, welche Euch durch Hungerlöhne, Ueberarbeitung und kränkende Behandlung die Erde zur Hölle machen, wollen Euch bestimmen, die **Gegner der Sozialdemokratie zu wählen!**

Diesen Leuten gebt eine klare Antwort! Noch ist es Zeit! Der Reichstag hat eine gewaltige Macht, wenn er von ihr Gebrauch zu machen versteht.

Der Stimmzettel ist eine wichtige Waffe!

Selten genug kommt der Tag, an dem Ihr, die Armen und Enterbten, die Unterdrückten und Gedemütigten, mit den Reichen und Mächtigen gleichberechtigt seid!

Ein Festtag ist jeder Wahltag für Euch; am Tage der Wahl gilt die Stimme des Millionärs, des Reichskanzlers, des Ministers nicht mehr wie die des schlichten Arbeiters. Doch wertlos bleibt dieses Euer heiligstes Recht, wenn Ihr es im blinden Wahne und sinnloser Knechtlichkeit benützt, um **Eure Ausbeuter oder deren ergebene Fronböge zu wählen.**

Noch gibt es zahlreiche Gesetze, welche das **freie Wort** verbieten. Darum ist es um so bedeutungsvoller, in den Stimmzettel gleichsam alle Gedanken zu legen, welche auszusprechen noch oft gefährlich ist.

Auf denn, Kameraden, schliesst die Reihen!

Wenn Ihr diesmal Schwäche bekundet, so werdet Ihr nicht noch einmal zur Wahl gehen dürfen. Fühlt die Reaktion, daß die Massen noch nicht hinter der Sozialdemokratie stehen, so wird das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht aufgehoben!

Man will Euch jedes gesetzliche Recht zur Wahrung Eurer Interessen rauben, um Euch vor die Kruppschen Kanonen zu fordern und Ströme von Arbeiterblut zu vergießen!

Vergeßt nicht, was auf dem Spiele steht!

Stimmt heute

- in **Magdeburg:** für den Stadtverordneten **Wilhelm Pfannkuch**, Berlin,
- in **Salzwedel-Gardelegen:** für den Stadtverordneten **Wilhelm Haupt**, Magdeburg,
- in **Stendal-Osterburg:** für den Gewerkschaftsbeamten **Ferdinand Bender**, Magdeburg,
- in **Jerichow I u. II:** für den Stadtverordneten **Karl Voigt**, Gommern,
- in **Discherleben-Halberstadt-Bernigerode:** für den Malermeister **Albert Bartels**, Bernigerode,
- in **Wanzleben:** für den Gewerkschaftsbeamten **Hermann Silberschmidt**, Berlin,
- in **Neuhaldensleben-Wolmirstedt:** für den Stadtverordneten **Richard Nitsch**, Magdeburg,
- in **Calbe-Mscherleben:** für den Schriftsteller **Albert Schmidt**, Magdeburg.

Hoch die Sozialdemokratie!

Arbeiter! Wählt sozialdemokratisch!

Wp. Die Wahlfrage ist diesmal eine Brot- und Fleischfrage. Die Brotfrage ist für den Arbeiter eine Frage von Leben und Tod, der Gesundheit und der Erhaltung der Familie. Arbeiter, wisset ihr, warum eure Kinder bleich dahinstrecken? Es fehlt ihnen an Milch und Fleisch, das sagen die Aerzte. Der Zolltarif will ihnen den Rest nehmen. Hohe Brotpreise — hohe Kindersterblichkeit. Der Zolltarif ist Kindermord.

Steuern, Zölle, Militär — ihr bezahlt es mit euren Knochen. Was bekommt ihr als Dank dafür? Geht alles her, was ihr habt, — man lacht ob eurer Dummheit und verlangt noch mehr. Aber wenn ihr troßt, dann schimpft man zwar, aber man bekommt Respekt vor euch. Man ist gegen euch freundlich, nur wenn man euch braucht, höflich, wenn man euch fürchtet.

Patriotismus! Ihr habt den großen Krieg geführt, was habt ihr erreicht? Ihr habt Bismarck groß und Bleichröder reich gemacht. Euch selbst habt ihr Militärlasten über Militärlasten aufgeladen, unter denen ihr beinahe erstickt. Ihr habt das Haus Hohenzollern zu hohem Ansehen gebracht, das Deutsche Reich groß und mächtig gemacht, und in diesem Kaiserreich, das ihr geschaffen, will man euch nicht mehr als Bürger anerkennen und euch das Wahlrecht nehmen. Als Kanonenfleisch und als Paradenmob will man euch haben, als freie Bürger nicht.

Geht acht! Ihr entscheidet jetzt über eure politische Zukunft!

Wenn man das Wahlrecht verkleinert, wenn man dem Reichstag alle Rechte nimmt, so dürft ihr nicht mehr jagen, ihr seid überrumpelt worden. Die Sozialdemokratie hat euch gewarnt und auf die drohenden Gefahren hingewiesen von Wahl zu Wahl. Ihr habt gesehen, wie die konservativ-liberal-ultramontane Sauherde die Reichstagsversammlung niedergebeten hat. Ihr habt gesehen und gehört, wie man euch nicht nur mit einer Entziehung, mit einem Kastrat, mit einem Blutbad bedroht wegen eurer politischen Ueberzeugung. Man verbietet euch, sozialistisch zu denken. Ihr seht, wie Bourgeois und Junker, Pfaffe und Freigeist sich die Hand reichen, um die sozialistische Arbeiterbewegung zu bekämpfen. Wer angesichts dieser Tatsachen noch blind bleibt, dem ist überhaupt nicht zu helfen.

Man mußte euch 1871 das Wahlrecht gewähren, weil man euch brauchte, um das Reich zusammenzuhalten — euch, die vaterlandslosen Geheulen. Die Fürsten trauten einander nicht, sie hielten sich gegenseitig für fähig, durch Intrigen, womöglich zu verkaufen, und so wurde das große Schwergewicht der Wählermassen geschaffen, um die Nation zu einigen. Jetzt fürchtet man den Parteilichismus nicht mehr, auch der Hohn zwischen Thron und Altar ist beiseite, und das allgemeine Wahlrecht dient nur noch dazu, Sozialdemokratie zu wählen. Geht, ihr Arbeiter, und wählt sozialdemokratisch!

Seht ihr denn nicht ein, daß weder die Regierung noch die bürgerlichen Parteien euch mehr bei den Wahlen brauchen! Das heißt, sie brauchen wohl eure Stimmen, solange ihr das Stimmrecht habt, — aber daß ihr mit euren Interessen, euren Ansichten, kurz, als politische Macht ansetzt, das brauchen sie nicht, und sie werden wie von einem Alpdruck befreit sein, wenn das ausfällt.

Man sprach bei den Wahlen hier und da von einer „vereinigten Front“. Aber es gibt keine Partei, mit der sich die Sozialdemokratie vereinigen könnte, denn alle sind sie nach rechts abgewandt und alle haben sie Front ge-

macht gegen die Arbeiterbewegung. Es ist ein zum Teil formeller, zum Teil stillschweigender Pakt zwischen den bürgerlichen Parteien, die Sozialdemokratie zu vernichten.

Keiner liberalen Versprechung ist mehr zu glauben. Alles Lug und Trug und Verrat. Der deutsche Liberalismus hat niemals die Berechtigung einer selbständigen Arbeiterpartei anerkannt, er war stets ein Todfeind des Sozialismus. Eine alberne Torheit wäre es, von dem verlogenen und ver-lumpten Liberalismus unserer Lage noch einen Schutz der Arbeiterrechte zu erwarten.

Die Wahlen werden die bürgerlichen Parteien zu einem reaktionären Kartell zusammenzwingen, und sei es auch nur bis zu dem Moment, wo das verhasste Wahlsystem abgeschafft wird. Es gilt einen Kampf nicht gegen einzelne Parteien, sondern gegen alle Parteien zusammen.

Arbeiter! Es gilt eine Auseinandersetzung zwischen dem Proletariat und den Besitzenden Klassen, hinter denen der Staat mit seinen Gewaltmitteln steht! Zeigt, daß ihr gerüstet seid zu diesem Kampfe. Erhebt euch in Millionen, erhebt euch in solchen Massen, daß es klar wird: ihr seid die Nation! Ihr seid die Nation, aber das Häuflein, das die Geldmacht und die politische Herrschaft besitzt, hat sein eigenes Interesse zum Staatsinteresse proklamiert und nennt Patriotismus die Ausbeutung des Vaterlandes.

Mit eurer politischen Zukunft ist die Zukunft Deutschlands auf dem Spiele. Die Politik des Deutschen Reiches ist die horniertere Deutepolitik. Man raubt Kolonien, bewuchert fremde Völker und preßt auf Blut das eigene Volk an. Es gehört die ganze Kritiklosigkeit einer Regierung, die die Staatsräjan in Kanonen und Panzerschiffen sucht, um anzunehmen, daß das so ewig dauern kann. Die Schutz-zollpolitik hat auf dem internationalen Gebiet zu einem Kampf aller gegen alle geführt. Wie unerträglich diese Zustände, zeigt die lange vorbereitete und doch jetzt mit über-rauschender Gewalt sich ausbreitende Stimmung für den Schutz-zoll in England. England ist der größte Abnehmer und der größte Lieferant Deutschlands. Englands Schutz-zölle wären ein juchender Schlag für die Industrie Deutschlands. Allerdings kommt nicht allein Deutschland in Betracht: die englischen Schutz-zölle würden dem Weltkampf zwischen Europa und Nordamerika ein rasches Ende zu Gunsten Amerikas bereiten.

Die sogenannte nationale Politik ist gegenwärtig nur eine Politik nationaler Gegensätze. Das Kapital hat in allen Ländern gewaltige Armeen aufgestellt. Nur durch ihre schreckenerregende Macht halten sie sich gegenseitig das Gleichgewicht. Aber der sich verschärfende Interessensstreit, der längst die Politik der Staaten verwickelt hat, hat diese militärischen Massen wiederholt erschüttert und in den letzten Jahren einen blutigen Krieg nach dem andern ins Werk gesetzt. Aus dem Wirrwarr der Handelspolitik gegenseitiger Uebervorteilung gibt es für das kapitalistische Europa schließlich nur noch einen Ausweg: den Weltkrieg.

Arbeiter! zeigt, daß ihr diese barbarische Staatspolitik, die, um die kapitalistischen Profite zu mehren, die Nationen zur Schlachtkamp führt, nicht mitmachen wollt. Wählt sozialdemokratisch!

Stanz der Steuern, der Ausbeutung, des gewaltigen Druckes von oben, — freies Schaffen und freie Entwicklung des Volkes.

Keine Völkerverhöhnung mehr — Solidarität der Völker. Was brauchen wir uns um China zu kümmern? Kümmern wir uns um das Wohl des eigenen Volkes.

Nicht Panzerschiffe, Kanonen, Militär — Volksschulen, Arbeiterhäuser, Schulheizer und Bierze.

Nicht Millionäre züchten, sondern Brot für Millionen.

Keine Rente an den Landagrarien, keine Rente an den Hausagrarien, keinen Mehrwert an den Fabrikanten, keine Kapitalbestehern — die Nation der Arbeiter soll im Besitz des nationalen Reichthums sein.

Kein hoch und niedrig, kein Herrscher und Knecht — Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Arbeit! Frieden! Und Kampf allein dem Elend, der Ausbeutung, der Bedrückung, der Verdumpfung!

Arbeiter! das ist euer Programm, das habt ihr gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen! Erhebt euch Mann für Mann, zögert nicht, zaudert nicht, ermuntert die Lässigen, es ist eure heilige Pflicht, eure geschichtliche Aufgabe! Ihr habt die Menschheit vom ausbeuterischen Kapital, das sie zerfrisst und zerfleischt, zu befreien, ihr habt die Zivilisation zu retten und zu fördern.

Wenn ihr nur wollt, so ist euer der Sieg! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 14. Juni 1903.

Die Götterdämmerung in Serbien.

Die Dynastie ist abgeglüht, ausgerottet. Heute soll die Volksvertretung Serbiens den von den Würdern ausgerufenen neuen König bestätigen. Mit eigenartigen Empfindungen wird Masjo Karageorgewitsch den Thron besteigen: Wie lange wird es dauern und auch er fällt dem Stahl des Mörders zum Opfer? Die „Wost. Ztg.“ hat einen Berichterstatter nach Belgrad geschickt, der u. a. schreibt:

Man geht hier immer mit den jeweiligen Machthabern. Man schmückte die Stadt, als Milan in die Verbannung ging, man tat das gleiche, als er wieder kam und unter dem Namen seines Sohnes die Herrschaft wieder an sich riß. Das eine Mal jubelte man, daß das Land seinen Dämon los sei, das andere Mal weil „Serbiens allbeliebter Herr“ das Land wieder mit seiner Unwesenheit beglückt habe. Das junge Brautpaar Alexander und Draga zu beglückwünschen, ist das selbe, das jetzt Freudenlärmen aufführt über das blutige Ende der Dynastie Obrenowitsch. Wäre die letzte Verschwörung mißglückt, so würden Stadt und Land dem Königspaare auf das eifrigste gehuldigt und die Verschwörer verflucht haben. Es ist eigentlich kinderleicht, dieses serbische Volk zu regieren; daraus läßt sich die Schuldsumme ersehen, die Alexander, Draga und ihre persönlichen Anhänger auf sich gehäuft haben.

Wehr und mehr wird behauptet, Draga sei an allem Schuld gewesen. Ihr hochschändendes Wesen und die von ihr beliebte Weizenwirtschaft habe die Monarchenmörder auf den Plan gerufen.

Zuerst war die Bluttat in anderer Weise als geschehen geplant. Die „Wost. Ztg.“ berichtet darüber:

Die Besucher des höheren Offiziersstufes waren die ersten Verschworenen. Sie leisteten einander zunächst den Eid, nicht eher zu ruhen, als bis die Königin entthront wäre, bald aber wurde der Beschluß gefaßt, die Dynastie Obrenowitsch auszurotten. Darauf setzten sie sich mit einigen höheren Offizieren des sechsten Infanterie-Regiments, vor allem mit dem Oberstleutnant Wischitsch, der in der Bluttat die Leitung hatte, ins Einbernehmen. Ob diese höheren Offiziere auch einige der hervorragenden Parteiführer ins Vertrauen zogen oder nicht, ist bisher unauferklärt. Die Wahrscheinlichkeit und die Art, wie sich die Dinge dann entwickelten, sprechen dafür.

In erster Linie suchte man Verträge, das heißt Verräter im königlichen Palais. Man fand einen solchen in der Person des Adjutanten des Königs Oberstleutnant Michael Raumowitsch. Mit diesem wurde Datum und Stunde des Anschlags vereinbart. Raumowitsch besaß sämtliche Schlüssel des Konaks, er erklärte sich bereit, die Verschworenen hineinzulassen und zum gemeinsamen Schlafzimmer des Königspaars zu führen. Die Ermordung sollte zwischen 4 und 5 Uhr morgens erfolgen. Allein die Verschwörer, die bereits in früherer Stunde zusammengekommen waren, befanden sich, wie begreiflich, in ungeheurer Aufregung, die sie nicht zu meistern vermochten. Sie zogen daher schon um 11 Uhr zum Konak. Raumowitsch hatte Kore und Eiren

Geniletton.

Genilwort.

Novum von Walter Scott.

Das ist das Genilwort, das die Königin, „Du bist nicht außer Dir, als Deine Lage rechtfertigt — rede, Mädchen, was willst Du von uns?“

„Euren Säug, gnädigste Frau,“ stammelte die unglückliche Wittende mit bebenden Lippen.

„Den hat jede Tochter Englands, wenn sie dessen würdig ist,“ sagte die Königin, „aber Dein Gemüthe scheint eine andere Ursache zu haben, als die verpöbte Pöbel. Warum, und gegen wen begehrt Du Unrecht?“

„Auch besann ich in der Eile auf eine Antwort, welche ich von den großen Gefährten befehle, ohne ihre Gemüthe in Gefahr zu bringen; in dem Chaos, das ihr Gemüthe umgab, konnte sie endlich auf der Königin wiederholtes Befragen, gegen wen sie ihren Säug fordere, nur stammelte: „Oh Gott! ich weiß es nicht.“

„Das ist Wahrheit, Mädchen,“ sprach Elisabeth ungeduldig, denn es lag etwas in der ungewöhnlichen Bewegung der Witternden, das ihre Neugierde fast erregte, als ihr Mitleid in Anspruch nahm. „Der Säug muß dem Ungeheuer Strauchheit enthalten, auch sind wir nicht gewohnt, Ungeheurer so oft zu wiederholen, ohne eine Antwort zu erhalten.“

„Ich bitte, ich beschwöre Euch,“ bat die unglückliche Genil mit Beben, „ich ersuche Euch um Euren Säug gegen einen gewöhnlichen — Säug.“ Sie schwebte zusammen, als sie das verhängnisvolle Wort aus sprach, welches die Königin langsam aufging.

„Ne? Warum — Er Richard Renny — der Diener Lord Leicesters — wie, Mädchen, gehst Du zu ihm, oder er zu Dir?“

„Ne — ich — war seine Gefangene — er brachte mich nach dem Tode — und ich bin nun —“

„Dine Gefangene, um Dich in meinen Säug zu hegen,“ sagte die Königin, „er soll Dir werden, das heißt, wenn Du

beffen würdig bist, denn wir wollen dieser Sache auf den Grund kommen. Du bist,“ sagte sie, der Gräfin einen Blick zuwerfend, der ihr durch die Seele ging, „Du bist Amy, die Tochter des Sir Hugh Robbert von Woodhall.“

„Sagt mir, gnädigste Fürstin,“ sagte Amy, wieder auf die Knie fallend.

„Was ist es Dir verzeihen, altes Mädchen; etwa, daß Du die Tochter Deines Vaters bist?“ sagte Elisabeth; „Du bist jaher verheiratet — Gut, ich sehe, ich muß Dir Deine Geschichte vollständig abfragen. Du hast Deinen alten ehrenwerten Vater heirathet — Dein Bild bekamt es — hast Herrn Leicester geküßt — Deine Schwermutter bejaht es, und hast Dich mit diesem Säug verheiratet?“

„Amy sprang auf und rief, die Königin unterbrechend, heilig aus: „Auch, gnädigste Frau, mein — so gewiß ein Gott über uns ist — ich bin nicht die gewöhnliche Seele, für die Ihr mich haltet — ich bin nicht das Weib jenes verächtlichen Elchen — jenes kalten Tyrannen — ich bin nicht Barnegs Weib; eher wollte ich eine Witwe des Todes sein.“

Die Königin, durch Amys Heftigkeit ergriffen, schmeigete einem Augenblick und erwiderte dann: „Auch bei Gott, Weib, ich sehe wohl, Du kannst genug reden, wenn der Gegenstand Dir wichtig ist. Sage mir, Weib,“ sagte sie fort, dann zu ihrer Neugier geblüht sie jetzt ein dunkler Argwohn, daß man sie gezwungen habe, „sage mir, Weib, denn bei dieser Sonne, ich will es erfahren, welche Weib, oder welcher Weibchen bist Du? Rede, und schnell. Eher liegt die Strafe mit sich selber als Elisabeth.“

„Zum Glück ist es geschehen, und mit unüberwindlicher Gewalt an den Rand des Abgrundes gezogen, den sie nicht mehr kennend, rief Amy, der die heiligen Fragen und dringenden Gebeten der hochwürdigen Königin keinen Augenblick Zeit zum Nachdenken erlaubte endlich im Verzweiflung aus: „Der Säug von Leicester, mein Herr.“

„Der Säug von Leicester!“ sagte Elisabeth mit ärgerlichem Empfinden: „Der Säug von Leicester!“ wiederholte sie mit steigendem Tone — „Weib, Du verstandest Du — er fragt nicht nach jenen Geschichten, wie Du bist. Du bist verheiratet, du hast einen Mann, den du nicht verlassen darfst.“

„England zu verlassen. Wenn man er hätte seine Hand, oder würde er mit mir gehen, Du sollst geküßt werden, und

zwar in seiner Gegenwart. Komm mit mir, komm folgend mit mir!“

„Amy bebt vor Angst zurück, was die erbitterte Königin für Schuldbehaftung nahm, hastig auf sie zuschritt, ihren Arm ergriff und mit langen schnellen Schritten aus der Grotte die Hauptallee des Lustgartens hinauf, die erschrockene Gräfin am Arm mit sich ziehend, deren äußerste Anstrengung kaum mit der erzürnten Königin gleichen Schritt halten konnte.

Leicester befand sich in diesem Augenblick im Mittelpunkt einer glänzenden Gesellschaft von Herren und Damen, die sich unter dem Säulengang, der die Allee abschloß, versammelt hatten, um die Befehle Ihrer Majestät wegen Anfang der Jagd hier zu erwarten. Man kann sich ihr Erstauen denken, als sie Elisabeth, statt in ihrer gewöhnlich würdevollen Ruhe, mit solcher Schnelligkeit auf sich zuweilen sahen, daß sie mitten unter ihnen stand, ehe sie es gewahr wurden. Mit Furcht und Staunen bemerkten sie in ihren Zügen Zorn und heftige Gemütsbewegung; ihr Haar war von der Eile losgegangen, und ihre Augen sprühten Feuer, als wenn der Geist Heinrichs des Älteren über seine Tochter gekommen wäre. Sie erstauten aber nicht weniger über die Erscheinung des Gleichen, erschöpften, aber dennoch reizenden Weibes, welches die Königin mit einer Hand aufrecht hielt, während sie mit der andern die Damen und Edeln von sich abwehrte, welche im Glauben, daß sie plötzlich umwohlt geworden sei, sich um sie drängten.

„Wo ist Mylord Leicester?“ jagte sie in einem Ton, vor welchem die Höslinge erbeben, „tretet vor, Mylord Leicester!“

(Fortsetzung folgt.)

Es war einmal...

In einer Residenzstadt an der Elbe lebt (wenn er noch nicht gestorben ist) ein bedeutender Mann. Obgleich von geringem Herkommen, übte er doch die Kraft und die Berufung in sich, Dinge zu betreiben und den Lauf der Elbe umzulehren. Es war ein ungewöhnlicher Mann, ganz im Gegensatz zu seinem gewöhnlich unbedeutend klingenden Namen Christian Schulz. Er war ein glühender Apathiker, aber von seinem Schicksal nach Deutschland verdrängt und näherte sich hier recht und schlecht von dem Handel mit Eisenkonig, Schulzische, Käse usw. In seinen Werksstätten folgte er dem Trief, den jeder Mensch in sich führt, nämlich dem Trief nach Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage. Er lag eingehenden Studien der Volkswirtschaftslehre ob,

Wähler!

Um 7 Uhr ist die Wahlhandlung zu Ende. Auch wer um 7 Uhr im Wahllokale anwesend ist, aber noch nicht gewählt hat, ist nicht mehr stimmberechtigt. Jeder Wähler sollte sich daher so einrichten, daß er

spätestens um 6 1/2 Uhr

im Wahllokale erscheint, zumal gerade des Abends der Andrang sehr groß sein wird.

Wer es irgend tun kann, gebe seine Stimme am Vormittag oder um die Mittagszeit ab! Achtet darauf, ob die gesetzlichen Vorschriften in jedem Wahllokale eingehalten werden.

Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, nimmt von einer durch den Wahlvorstand in der Nähe des Zuganges zu einem Nebenraum oder Nebentisch aufgestellten Person einen Umschlag (Wahlkuvert) an sich. Er begibt sich sodann in den Nebenraum oder an den Nebentisch und legt dort unbeobachtet den Stimmzettel in den Umschlag. Achtet darauf, ob der Nebenraum oder Nebentisch wirklich so steht, daß niemand beobachten kann, welchen Stimmzettel der Wähler in das Kuvert tut! Andernfalls ist ein Wahlprotestgrund gegeben.

Wahlberechtigt ist, wer bis zum 16. Juni 1878 geboren ist, also heute Dienstag mindestens 25 Jahre alt ist.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 15. Juni 1903.

Wie der Rabatt-Schulz zitiert. In der Versammlung am Donnerstag, in welcher der ultramontane Herr Müller entlarvt wurde, zitierte Herr Schulz eine angebliche Äußerung unfres Genossen Ledebour über den Mittelstand. Wir stellen gegenüber, was Ledebour nach der Behauptung des Herrn Schulz und was er nach dem Originaltext des „Vorwärts“ (Nr. 114 vom 17. Mai) wirklich gesagt hat:

Wie Herr Schulz zitiert:

Die Sozialdemokratie hat mit den Mittelstandsparteien absolut nichts gemein und wird sich niemals dazu hergeben, die Interessen des Mittelstandes, das heißt der Handwerker, Ladenbesitzer, kleinen Industriellen u. zu vertreten, da auch diese nur zu der Klasse der Ausbeuter gehören. Die Sozialdemokratie ist nicht dazu da, die in ihrer Existenz bedrohten kleinen Gewerbetreibenden zu schützen oder zu stützen, sondern es liegt nur in der Absicht der Sozialdemokratie, daß diese Elemente, die dem Existenzkampf nicht gewachsen sind, ihre Selbstständigkeit aufgeben; auf irgend welche Hilfe gegen die Präzedenz des Großkapitals, der Großindustrie, der Großbäuer, der Konsumvereine usw. hat der Mittelstand seitens der Sozialdemokratie nicht zu hoffen, sondern es wird gerade das Bestreben der Sozialdemokratie sein, solche Bäuer, Großindustriellen usw. im Kampfe gegen den Mittelstand zu unterstützen.

Was Ledebour gesagt hat:

Ich würde, so wenig wie meine Parteigenossen, um irgend einen Mittelstandsmann zu gewinnen, reaktionären Eingriffen in das Wirtschaftsleben zustimmen. Die Konsumvereine und Warenhäuser gewinnen gegenüber den kleineren Geschäften an Boden, weil sie eine vorgeschrittenere Betriebsweise haben. Wollen die Kaufleute sich dieser Konkurrenz erwehren, so müssen sie auch dazu übergehen, einen größeren Umsatz durch kleinere Profite beim Einzelkauf zu erzielen, und sollten nicht sich die Kunden verschrecken, indem sie den Leuten, die nicht bei ihnen finden, was sie suchen, andere Waren aufschwäzen, die sie gar nicht haben wollen oder sie wegen Nichtverkauf ihren Unwillen merken lassen. Es ist einer der wesentlichsten Vorschläge der großen Warenhäuser und Konsumvereine, daß man dort unbehelligt sich seines Bedarfs versehen oder fortgehen kann. Das Publikum, insbesondere die Arbeiter, haben das volle Recht, diejenigen Geschäfte zu bevorzugen, in denen sie mit der besten und billigsten Ware und am kulantesten bedient werden. Staatliche Eingriffe zu Gunsten eines konkurrenzunfähigen Kleinhandels können obendrein dem sogenannten Mittelstand nicht einmal nützen, wie die Erhebung beweisen hat. Wehlich steht es mit dem Handwerk. Die Arbeiter haben doch wirklich nur das Interesse, dort ihre Arbeitskraft zu verkaufen, wo sie die besten Arbeitsbedingungen finden; sind es nun höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit oder bessere hygienische Einrichtungen. Es ist sehr zu wünschen, daß das Kleinhandwerk sich bemüht, es in der Hinsicht dem Großbetrieb gleichzutun. Die Arbeiter würden aber doch Losen sein, wenn sie irgend welche Maßregeln gut heißen, die bestimmt sind, die vorgeschrittenen Großbetriebe zu Gunsten irgend welcher rückständigen Kleinbetriebe zu schädigen. Für den Mittelstand tritt die Sozialdemokratie viel wirksamer ein, indem sie entgegen der konservativen Agrarier-Schutztruppe für die Erleichterung der Volkslasten, insbesondere gegen den Brotwucher ankämpft. Im übrigen würde die große Mehrzahl des sogenannten Mittelstandes, alle „kleinen Leute“, nach Durchführung der sozialistischen Gesellschaftsordnung sich weit besser sehen, als heute unter der Herrschaft des Kapitalismus.

Man sieht, daß unfre Gegner im Entstellen sehr groß sind. — Der Gerechtigkeit wegen sei angeführt, daß der Urheber jener Verleumdung Ledebours nicht Herr Schulz, sondern die „Deutsche Tageszeitung“ ist.

— Beide Reine abgefahren. Von Bahnarbeitern wurde am Sonnabend Abend auf dem Bahnhof Salbte der Reichenssteller Albert Gold aus Budau mit abgefahrenen Weinen aufgefunden. Auf welche Weise der schreckliche Unfall

sich ereignete, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, da der arme Verunglückte nicht vernehmungsfähig ist. —

Wie Landwehrlente behandelt werden.

Mehr als alle Reden und Schriften wirken Taten. In den Reihen der Mittelstandsparteiler, welche jetzt für den Merikalen Müller aus Dortmund eingekerkert werden sollen, erregte es vielfach Unwillen, als sie am Donnerstag zum Kampf gegen den Militarismus aufgestachelt wurden. Demgegenüber sei folgender Prozeß des Magdeburger Kriegsgerichts vom 11. Juni erwähnt, der klarstellt, wie Leute aus dem Mittelstande unter dem Militarismus zu leiden haben:

Angelagt ist der Füller der Landwehr Franz Matuschak vom Magdeburger Landwehrbezirk wegen Verletzung und Widerrede im Dienst vor versammelter Mannschaft. Angeklagter war vom Standgericht deshalb zu 3 Wochen strengem Arrest verurteilt worden. Hiergegen hatte der Angeklagte, der von Bern Agent ist, Verurteilung eingelegt mit der Begründung, daß die Strafe zu hoch und er bei Begehung der Tat im Bureau des hiesigen Bezirkskommandos, wo er eine Wohnungsänderung zu melden hatte, im Unklaren darüber gewesen sei, daß der militärische Begriff „vor versammelter Mannschaft“ gegeben sei. Aus der Schilderung des Angeklagten über den Vorfall ging hervor, daß derselbe im Bureau des Bezirksfeldwebels Buchholz unwillig behandelt worden ist und deshalb so zu seiner Tat gereizt worden sei. Dort wurde ihm nämlich im Unteroffizierston gesagt: „Nehmen Sie doch die Knochen zusammen!“ Dann erwiderte der Angeklagte: „Ich werde mich über Sie beschweren.“ Auch die mehrmalige falsche Bezeichnung seines Standes in seinem Paß und seiner Kriegsbeurteilung, durch welche er unendliche Scherereien hatte, sei dem Angeklagten höchst unangenehm gewesen. Aus der Zeugenvernehmung konnte man entnehmen, daß in der Tat die Angaben des Angeklagten, abgesehen von einigen Widersprüchen und Behauptungen, im großen Ganzen der Wahrheit entsprechen. Nach der Verteidigung der fünf Zeugen plädierte Rechtsanwalt Dr. Böcker als Verteidiger nach Lage der Umstände, da auch der Bezirksfeldwebel Buchholz unvorschriftsmäßig gehandelt habe, für Bewilligung mildernden Umstände und ein Strafmaß von höchstens drei Tagen Mittelarrest. Der Vertreter der Anklage kam zu dem Schluß, unter Verneinung der unvorschriftsmäßigen Behandlung des Bezirksfeldwebels, daß die Verurteilung zu verwerfen ist. Das Urteil lautete auf 10 Tage Mittelarrest wegen Verletzung von Vorgesetzten in zwei Fällen.

Wenn auch bei der Eigenart unfres Militarismus die Äußerung „Nehmen Sie die Knochen zusammen!“ im allgemeinen bei den Soldaten nicht als besonders verlegend gilt, so mußte diese Bemerkung zu Konflikten führen einem Manne gegenüber, der Landwehrmann und Familienvater ist. Der Mittelstand kann aus diesem Vorgang ersehen, daß er sich energisch gegen den Militarismus zu sträuben hat. Zehn Tage Mittelarrest für die Abwehr einer Behandlung, die einem Landwehrmann gegenüber selbst nach den harten Weisungen der Armee nicht zulässig ist. Besonders interessant ist aber, daß die erste Instanz es fertig bekam, den Mann sogar zu 3 Wochen strengem Arrest zu verurteilen. Morgen, Dienstag, ermahne sich das Volk zur Abwehr der Militärjustiz. —

Provinz und Umgegend.

Parteis in Halberstadt.

Von einem begeisterten Freunde unfrer Sache erhalten wir aus Halberstadt folgendes Poem:

Das war ein Tag in Halberstadt
Wie keinen man gesehen hat,
Ein Tag der Freude und der Lust,
Nach Freiheit lechzt jede Brust.
Das war auch 'ne Versammlung heut',
Die jedes Menschen Herz erfreut.
Wie mochte Rede her und hin,
Wie hob sich jedes Mannes Sinn
Wie lag auf jedem Angesicht
Nur freudige Siegesübermicht.
Drum auf zur Wahl, drum auf zum Krieg,
Den roten nur gebührt der Sieg,
Drum wählet Parteis, diesen Mann
Der euch allein beglücken kann;
Wählet den, der für das Volk nur ist,
Wählet, wählet nur den Sozialist! —

Diesdorf, 15. Juni. (Die Resultate.) Es wird den Wählern von Diesdorf hiermit bekannt gemacht, daß am 16. Juni, abends 8 Uhr, im Hildebrandischen Lokale eine öffentliche Volksversammlung stattfindet, in welcher die Wahlresultate bekannt gegeben werden. — Zugleich werden die Parteigenossen, welche sich bereits gemeldet haben und die am Tage der Wahl noch mitarbeiten wollen, erjucht, sich heute Montag abends 8 Uhr im Hildebrandischen Lokale

einzufinden, woselbst die Regelung der Touren stattfinden soll. Bei es einigermaßen machen kann, lasse am Dienstag die Arbeit ruhen. —

Groß-Otterleben, 15. Juni. (Nationalliberal.) Die seitens der nationalliberalen Partei nach dem Beesehnen Lokale einberufene öffentliche Wählerversammlung wurde, als die tapferen Mannesgeelen sahen, daß unfre Genossen in ansehnlicher Zahl erschienen waren, als „nicht öffentlich“ erklärt. Genosse Koch sollte aber doch gnädigst fünf Minuten Redezeit bekommen. Als derselbe mit drastischen Worten dankend darüber quittierte und sofort das Lokal verließ, schloß sich ihm die Mehrzahl der Versammlungsbesucher an. Rechtsanwalt Pistorius, der dann das Wort zu seinem Referate bekam, mußte nun vor leeren Stühlen predigen, und soll, wie wir nachträglich erfahren, als tapferer Fechtler weidlich auf die Sozialdemokratie geschimpft haben. Wir gönnen ihm das Vergnügen. —

Gr.-Otterleben, 15. Juni. (An die Arbeit!) Alle Stadtfahrer und alle diejenigen, welche am Tage der Wahl mitarbeiten wollen und auch diejenigen, welche sich schon beim Genossen Hahn gemeldet haben, müssen sich Dienstag morgen 6 Uhr bei Fr. Strumpf einfinden. Wer bis Mittag arbeiten muß und sich am Nachmittag zur Verfügung stellt, muß spätestens um 1/2 Uhr bei Fr. Strumpf sein. Sehr viel Mannschaften werden gebraucht, um die Droschkassen zu besetzen. Darum Parteigenossen, betrachtet den Wahltag als Feiertag und erscheint in Waffen. —

Wetterhülsen, 15. Juni. (Eine imponante Wählerversammlung!) Die Stimmung war außerst kampfesfreudig. —

Warby, 15. Juni. (Bauarbeiter-Aussperrung.) Weil die Unternehmer von den Arbeitern verlangten, aus dem Berhande auszutreten, diese aber eine derartige Zumutung zurückwiesen, haben heute früh sämtliche Unternehmer die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter aus Pfälzer geworfen! Zugang ist fernzuhalten. —

Salbe a. S., 14. Juni. (Vor weit über 600 Personen!) sprach am Donnerstag unfre Genosse Albert Schmidt über „Der Kampf um das Reichstagsmandat unter Berücksichtigung der Kampfesweise unfre Gegner“. Zahlreiche Geuer waren anwesend, das Wort hat von ihnen jedoch niemand genommen. Große Begeisterte beherrschte die Versammlung. — Freitag sprach auch Blade vor seinen Wählern. Etwa 300 Personen waren anwesend. —

Salbe a. S., 15. Juni. (Töpfer-Streit.) Wie uns telephonisch mitgeteilt wird, haben heute früh die Arbeiter der Firma Paul Weger wegen Differenzen mit dem Unternehmer die Arbeit niedergelegt. Zugang ist fernzuhalten. —

Frohse, 15. Juni. (Wählerversammlung.) Am Sonnabend tagte hier im „Kasteller“ eine stark besuchte Wählerversammlung. Das Referat hielt an Stelle des verhinderten Genossen Albert der Genosse Stadtv. Nitsch aus Magdeburg. Eine kampfesfreudige Stimmung war von den Gesichtern der Anwesenden abzulesen. —

Genthin, 15. Juni. (Der sozialdemokratische Einbruch) in dieser Stadt ist perfekt. Jede Versammlung ist überfüllt. Die Stimmung der Bewohner ist unbedingt für die Sozialdemokratie. Auch die gestrige Versammlung war richtig besucht. Genosse Albert referierte. Die Freisinnigen hatten unter lächerlichen Redensarten der brieflichen Einladung nicht Folge geleistet. Näheres darüber folgt. Eine ganze Anzahl Abonnenten der „Volksstimme“ sind gewonnen worden. Es geht vorwärts! —

Genthin, 15. Juni. (In der letzten Stadtratsbesetzung) wurde u. a. der Bau eines neuen Spritzenhauses mit einem Kostenaufwand von 9962 Mark genehmigt. Die Kosten sollen aus Sparkassenüberschüssen gedeckt werden. Der hiesigen Gasanstalt wurde eine Summe von 50 000 Mark als zweite Hypothek zu 4 Prozent Zinsen und 1 Prozent Amortisation bewilligt unter der Bedingung, daß die Preise für Leuchtgas auf 18 Pfg. (für Privat auf 21 Pfg.) und für Kuche und Kraftgas auf 13 Pfg. herabgesetzt werden, seitens der Anstalt auf das Privilegium der Kohrlegung verzichtet wird, die Beaufsichtigung der Kohre ihr aber vorbehalten bleibt. —

Genthin, 15. Juni. (Die „Magdeb. Btg.“) legt sich für die Freisinnigen ins Zeug, weil sie in Magdeburg die Stimmen derselben für ihren Reichstagskandidaten benötigt. Sie läßt deshalb den Werten und Genossen zuliebe in Bezug auf die Freisinnigenversammlung: „Leider hielten die Anhänger der sozialdemokratischen Partei das durch ihre Führer dem Versammlungsleiter gegebene Versprechen, Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten zu wollen, nicht, und so endete die Versammlung fast ebenso tumultuös wie zwei andre in Ferschland und Jerichow.“

Erlogen wie die „Freisinnige Zeitung“! Die Sozialdemokraten hatten bis zum Schluß vernünftige Ruhe bewahrt, erst als sie mit der üblichen Anhöcherei bekräftigt werden sollten, gingen sie mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie aneinander. Da dieses Hoch jedoch auf 500 Arbeiterleuten drang, mag es den Gegnern sehr wohl etwas „tumultuös“ geklungen haben. —

Halberstadt, 13. Juni. (Zur Orientierung.) Vor zahlreich besuchter Versammlung, welche gestern Abend im Gewerkschaftshause stattfand, sprach unser Genosse Dr. Grohn über die notwendigen Verhaltensmaßregeln zum Tage der Wahl. Es wurde einen erheblichen Eindruck, wie unfre Genossen und Genossen, welche sich am Tage der Wahl in den Dienst der Partei gestellt haben, herbeigekleidet waren, um die Parole zu dem lang ersehnten Tage in Empfang zu nehmen. Nach einem kräftigen Appell an die Versammlung teilte Genosse Dr. Grohn seinen heutigen Vortrag. Bewundern sei

erschalle durch die Menge. Alle von einem Geiste befeuert, welcher einen triumphalen Sieg verkünden läßt. Nun schick hinein in den Kampf!

Salberstadt, 14. Juni. (Zur Beachtung) Wir geben den Genossen hiermit bekannt, daß sich unser Wahlbureau am Tage der Wahl bei Max Söllmann, Bakenstraße 63, befindet. Alle Anfragen und Nachrichten in Bezug auf die Wahl sind an die Adresse unseres Vertrauensmanns Karl Schönfeld zu richten, welcher den ganzen Tag im Bureau anwesend ist. — Telegramm-Adresse: Restauration Söllmann, Salberstadt, Bakenstraße. Nach 7 Uhr abends: „Obeum“.

Salberstadt, 13. Juni. (Angstmeierei) Der Vorstand des Arbeiter-Bundes und des Vereins deutscher Arbeiter erläßt einen öffentlichen Aufruf an die Mitglieder beider Vereine, worin es heißt:

„In Deutschland haben wir bis jetzt nur das allgemeine Wahlrecht, die notwendige Ergänzung desselben, die allgemeine Wahlpflicht ist bisher noch nicht eingeführt. Ueber eine Million Wähler haben bei der letzten Reichstagswahl ihre Wahlpflicht nicht erfüllt!“

Letzteres trifft zu. Aber auch diejenigen Arbeiter, an welche der Aufruf gerichtet ist, wissen sehr genau, daß den bürgerlichen Parteien weniger daran gelegen ist, die allgemeine Wahlpflicht einzuführen, sie wollen sogar das Wahlrecht wie es heute besteht, verschlechtern, damit Arbeiter, wo auch ihr dazu gehört, überhaupt nicht wählen können. Uebrigens weiß ein jeder, welcher Gelegenheit gehabt hat, die Wählerlisten nach der Wahl einzusehen, daß es fast nur Männer aus dem Arbeiterstande sind, welche ihrer „Wahlpflicht“ nicht genügt haben. Weiter heißt es im Urtat:

„Bei der bevorstehenden Wahl aber ist es ganz besonders die Pflicht eines jeden reichstreuem Wählers, durch die Abgabe seiner Stimme dazu beizutragen, daß unser Wahlkreis nicht durch einen Kandidaten der Umsturzpartei vertreten wird!“

Dieser Satz beweist, daß es diesen Herren nur darauf ankommt, sich als Stimmvieh zu gebrauchen gegen die Partei, welche die wahre Rechte der Arbeiterschaft vertritt, und daß wir voll und ganz unsere Pflicht tun, auch Kameraden der Arbeit, vor der Verdamnungstheorie jener Herren zu schützen, beweist wieder nachstehender Satz:

„Es wird, wie man täglich sieht, hört und liest, von den Sozialdemokraten diesmal mit einem Eifer und einer Ausdauer gewählt wie immer bei den früheren Wahlen! Wir richten deshalb an unsere Vereinsmitglieder die mahnende Bitte: diesmal ohne Ausnahme ihr Wahlrecht auszuüben, ihre Wahlpflicht zu erfüllen!“

Wir rufen Euch zu: tretet Raum für Raum für den Kandidaten der Arbeiterpartei ein, für Albert Bartels-Wernigerode. Wählt Ihr diesen, so habt Ihr als Männer der Arbeit Eure Pflicht getan. Aus nachstehendem geht deutlich hervor um was es diesen Herren zu tun ist:

„Es liegt uns fern, einen bestimmten Kandidaten zu empfehlen und somit für eine bestimmte reichs- und königstreue Partei einzutreten. Aber wir halten es für unsere sehr ernste Pflicht — die Vereinsmitglieder beider Vereine, welche ja sämtlich dadurch, daß sie eben diesen Parteien angehören, reichstreu und königstreu sein müssen und sind — auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche das weitere Bestehen der Sozialdemokratie unabweislich sicher für unser Vaterland, unser Volk, unsere weitere politische und wirtschaftliche Entwicklung mit sich bringt! Auch der bekannte Abgeordnete Eugen Richter hat dies leider sehr spät erkannt und gewürdigt und seiner Sorge hierüber Ausdruck gegeben.“

Es kommt in jenem Wahlsatze darauf an, daß die Vereinsmitglieder bereits in der Hauptwahl Raum für Raum wählen! und zwar denjenigen Kandidaten der Ordnungspartei, der ihnen der beste scheint! Es muß mit allen Kräften dahin gestrebt werden, die Verwirklichung der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten zu verhindern! Das muß das Streben eines jeden sein, das Vaterland liebenden Mannes, eines jeden Patrioten sein!

Hagemann, Königl. Kammer, Reichsanwalt des Arbeiter-Bundes Salberstadt, G. Rath, Vorsitzender des Vereins Deutscher Arbeiter.

Nun, es hat ja die Wahl der Arbeiterpartei zu den Gewerkschaftsgerichten bewiesen, wie die Arbeiterschaft unserer Stadt gesonnen ist, wir haben daher zur Bewilligung gewonnener, obigen Urtat „wähliger zu klagen“.

Salberstadt, 15. Juni. (Albert Bartels vor seinen Wählern.) Der große „Obeum“-Saal war gestern nachmittags bis auf den letzten Platz gefüllt. Es wurde eine gründliche Unterredung mit den Genossen abgehalten, besonders mit dem antwortlichen Vertrauensmann Kemper. Albert Bartels sprach seinen Wählern klar vor Augen, was auf dem Spiele steht, wenn diese Reichstagswahl nicht genügt für die Arbeiterpartei ausfällt. Das Hauptwort wurde mit besonderem Beifall aufgenommen. Mit großer Begeisterung traten wir in den Kampf mit dem Stimmzettel für Albert Bartels!

Reinholdensleben, 13. Juni. (Wählerversammlung) Am Sonntag nachmittag fand im Herzoglichen Saal bei der Straße eine Wählerversammlung statt, die sehr gut besucht war. Als Redner fungierten Genossen Gorgas und Wittich aus Magdeburg. Die Sammlung ist ausgezeichnet.

Döberitz, 15. Juni. (Wählerversammlung) Wenn die Versammlung am Sonntag nachmittag im Hofsaal für das Resultat der Wahl am 16. Juni sein soll, dann wird die Sozialdemokratie in diesem Sinne bestimmt liegen. Obgleich uns haben antwortlichen Genossen Gorgas und Wittich, Gorgas und Wittich erwidern waren, obgleich sich die Wähler der Arbeiterpartei bei den Wählern befinden, werden doch nach Stunden wieder mehr kommen, die nicht in Höhe der Stimmen zu dem Rechten gelangen konnten. Genosse Alwin Brandes-Magdeburg wird in sehr zweifelhafter Weise eine vernünftige Kritik an den Thesen der bürgerlichen Gesellschaft. Folgendes fanden auch Versammlungen statt, in welchen der Kandidat der Sozialdemokraten Rimpau und der Kandidat der Sozialdemokraten Dr. Schneider sprachen. Diese waren zum Teil sehr lebhaft.

Sachsen, 14. Juni. (Ein merkwürdiger Todesfall in der Badewanne) hat sich hier ereignet. Der Polizeimeister Schmidt und der Arbeiterführer Schmidt, beide von der Arbeiterpartei, haben am Sonntag nach Beendigung der Arbeit mit Schmidt des Herrn Gorgas in der Badewanne des gemeinsamen Bades einen Todesfall. Herr Gorgas hat zum Glück, nicht die Art genommen und findet den Schmidt, den Schmidt, in der Badewanne nicht lebend, und den mit ihm lebenden Genossen Schmidt sehr unwohlmütig findend, beide lebend. Die Besichtigung der Wanne war bei Schmidt von Erfolg, der in das Becken hineingelassen wurde und nachher in der Badewanne gestorben ist. Es wird angenommen, daß Schmidt den Schmidt zum Tode, unter dem Wasser gesunken habe, und so lange, so daß dieser erstickt sei und in der Badewanne seinen Schicksal sehr unwohlmütig und mit sich selbst nicht zufrieden gewesen habe, so daß dieser dem Tode ganz nahe gekommen sei. Die Untersuchung wird hinsichtlich des unglücklichen Todes stattfinden. Die jetzt beschriebene Wanne, hat aus dem Gorgas nicht kommen zu können.

Thale, 15. Juni. (Die Resultate.) Hinsichtlich eines jeden in Bezug auf die ersten Resultate der Versammlung sind in welcher die letztgenannten genannten Wahlkreise vertheilt werden.

Thale, 15. Juni. (Eines Partein Besuchs) erwidert sich auch wiederum die am Donnerstag abend stattgehabene Parteiversammlung, in welcher Genossen Rimpau die Rede hielt. Besonders waren die Genossen sehr begeistert. Einige sind in ihrem Herzen der sozialdemokratischen Sache gewidmet, denn am Sonntag wurde der Kandidat wieder gewählt zu sein.

Thale, 15. Juni. (Anerkennung der Wahlkreise) In Thale, 15. Juni, wählte Herr Wittich die Arbeiterpartei, und mit dieser Wahlkreise einen Platz als Richter an der Wahlkommission.

lung eingebracht, welchen Platz der Genosse Fritz Reune einnehmen wird. Dieses gerade Entgegenkommen würde allen Wahllochkreislern als Nachahmung zu empfehlen sein. — In Magdeburg ist ebenfalls von einem solchen weißen Staben zu berichten.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Bei Paretz er Schluß der Verurteilung der in den vergangenen Jahren stehende Schiffsgehilfe Otto Krause aus Dessau beim Auslaufen. Der Gehel der Wunde verleiht ihn derart, daß er in das Krankenhaus in Genthin gebracht werden mußte. — Seinem Leben ein Ende gemacht hat in der Wipper der Arbeiter Gustav Feld in Utscherseleben. Hinterläßt eine Witwe mit sechs Kindern. Er war — nach dem „Anzeiger“ — am letzten Montag vom Schöffengericht wegen Hausfriedensbruchs zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden und scheint aus diesem Grunde seinem Waise ein Ziel gesetzt zu haben, da er wiederholt anfertete, er werde diese Strafe nicht antreten. — Am Freitag nachmittag hatte der Bahnarbeiter Buchmann auf dem Güterbahnhof Wernigerode der Garzenerbahn das Unglück, zwischen zwei Puffern zerdrückt zu werden. Er hinterläßt Frau und fünf Kinder. — Beim Ausladen von Langholz hat ein Baum dem Fuhrmann Vorjoh in Wernigerode die Schädeldecke zertrümmert; es ist keine Hoffnung, den Verunglückten am Leben zu erhalten. — Vor einigen Tagen wurde der Knecht Rief aus Wehringen wegen Diebstahls zweier Pferde in das Gerichtsgefängnis zu Calbe a. S. gebracht. Nachts ist nun der Pferdehieb unter erschwerenden Umständen ausgebrochen. Er hat die starken Eisenstäbe aus dem Mauertwerk mit fast übermenschlicher Kraft herausgerissen und gelangte unbefleht auf das Nachbargrundstück des Sattlermeisters Schulze. Von dort stieg er eine Leiter herunter und kam auf den Gefängnishof. Im Adamskostium konnte Rief indes nicht ins Freie, und so wandte er sich wieder zurück, brach an anderer Stelle mit einer eisernen Stange in das Gebäude und nahm seine Zivilkleidung an sich. Der Ausbrecher eilte weiter in die Wägenstraße des Gefängnisses und entwandete einen Saal nebst Spaten, betrat den Saal des Gerichtsbüroars, nahm einen Saal nebst zwei Ferkel fort, steckte sie in den Saal und überließerte mit der vom Schulzeisen Hofe mitgenommenen Leiter die Gefängnismauer nach dem Polizeihof und gelangte so auf die Straße. Seine Festnahme ist noch nicht gelungen.

An die Reichstagswähler von Osterburg und Umgegend.

Die für Sonntag den 14. Juni angelegte Wählerversammlung ist von der Polizei-Verwaltung verboten worden. Am 11. Juni ging dem Eindrucker nachstehendes Schriftstück der Polizei-Verwaltung von Osterburg zu:

Polizei-Verwaltung, Osterburg, 11. Juni 1903.
J.-Nr. 2219.
Kolligend übergehend wir Ihnen die Bescheinigung über die am 14. dieses Monats gemeldete Wählerversammlung mit dem Bemerkung, daß wir Ihnen die Genehmigung zu dieser Versammlung gemäß § 9 l c verweigern müssen, weil aus der Abhaltung der Versammlung Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu befürchten ist.

Gründe.
Die erste in derselben Scheune abgehaltene Versammlung hat den überwiegenden Theil der Teilnehmer gebracht, daß eine Zusammenkunft von etwa 200 Personen im Falle irgend einer Störung von außen oder aus der Mitte der Versammlung nicht nur erhebliche Unannehmlichkeiten für die öffentliche Sicherheit, sondern auch Gefahr für das Leben der Teilnehmer mit sich bringen muß, insofern sich dieselben auch in brennenden Räumen in den Räumen neben und über? der Lenne befinden.

Insbesondere war keine Gewähr dafür gegeben, daß der überwachende Beamte etwaige störende Personen erkennen oder feststellen könnte.

Dieserhalb kann die Versammlung nicht genehmigt werden.
Hilffig.

An den Segelher Herrn Philipp Strage
Stendal, Tauch Nr. 8.

Alle Teilnehmer der Versammlung, die am zweiten Pfingstfesttage in derselben Scheune lagte, und in der größten Ruhe und Ordnung verließ, werden dieses Verbot als einen neuen Mißgriff der Polizeiverwaltung und als ein Verbrechen gegen das Volk betrachtet.

Die Versammlung ist in der nächsten Woche veranlassen und es liegt nicht der geringste Anhaltspunkt vor, daß dieses Verbot rechtens ist. Selbst eine persönliche Anrede des Beamten mit dem Bittgesuchen, wenn auf den nächsten Sonntag der ersten Versammlung zugesagt wurde, blieb erfolglos.

Wähler von Osterburg! Lasst dies Verbot nicht am 16. Juni die nächste Versammlung gegeben werden. Die Versammlungsorte werden nicht abgetrieben, die Versammlungen im Freien sowie in der Scheune verboten sein. Diese Verhältnisse sind anhaltbar in einem Lande. In sonderbaren Versammlungen werden die Teilnehmer eingeschlossen, weil man nicht mit ihnen zu tun haben will, oder ihre Stimmen nicht zu hören.

Dies sind die Mittel, die man anwendet, um zu verhindern, daß die arbeitende Bevölkerung über das Verbot der herrschenden Klassen angeklagt werde. Diese Herren wollen, daß das arbeitende Volk und der Arbeiter nicht seinen eigenen Interessen die Scheune geben soll, damit sie auch in Freiheit bleiben und Freiheit für sich und ihre Klasse ergreifen und die Volkswirtschaft und Volkswirtschaft weiter betreiben können.

Geht ihnen am 16. Juni die Antwort. Dassel nicht länger, daß das arbeitende Volk durch Scheune und Hilfe vom Staat und von den Unternehmern ausgebeutet und erstickt wird.

Wählt der sozialdemokratischen Kandidaten, den Genossen Ferdinand Bendor und Kochberg.

Rechtliche Parteinahme bei der Reichstagswahl!

— Sozialdemokrat 122,35 — Arbeiterpartei 0,30 — Reformpartei und sozialistische Parteien 1,64 — Für ein gewöhnliches Volkswahl bei Nr. 2, 0,40. — Von einem ehemaligen Arbeiter 1,91. — Ein Arbeiter 100,00. — Ein Arbeiter 0,25. — Genosse der Versammlung in Dessau 10,40. — Genossen bei der Versammlung 0,10. — Genossen in „Obeum“ 23,40. — Von den Sozialdemokraten 1,10, 1. Seite 20. 111.
Zur Deutung der Angaben der Wahlkreise werden Beifolge und zum beigefügten beigefügt.
Die sozialdemokratischen Genossen!
Roh. Sigorins, Magdeburg, Jahrgang 49.

Reichstagswahlbewegung.

* Feige Nationalisten in Sachsen. Am Freitag den 12. Juni sind in Dresden eine nationalistische Versammlung stattgefunden. Die Versammlung war ganz schön gefüllt, war die „Nationalisten“ waren eingeladen. Inzwischen waren ungefähr 50 Personen der Versammlung über den Tisch geworfen. Auch waren zwei weitere Genossen wegen ihres Verhaltens und wegen erstickten, um sich das Leben zu erhalten, aber diese beiden wurden von der Polizei festgenommen, da auch alle diese Nationalisten, nicht nur der Versammlung mit dem Verbot: „Wahlkreise sind nicht zu wählen“ verboten, daß diese nur eine Versammlung ist und nur ein gewöhnliches Volkswahl haben und erwidert.

darum einzigen, die nicht eingeladen, den Saal zu verlassen“. Am auch ganz sicher zu geben, mußte sogar die Polizei noch nachsehen, ob die roten auch verschwunden waren und sich nicht noch irgendwo verdeckt hielten. — Das sieht den Nationalisten ganz ähnlich.

* v. Kröner — der Liebling Eugen Richters, hat in einer Wahlkreise zu Salzwedel die Wahlkreise-Wahlkreise gewählt. Rosa-dowsky's Aussagen über den Mittelstand „könnte wohl ein Weibel oder ein Singer machen, nicht aber ein Staatssekretär“. — Das ist richtig: Wenn ein Minister etwas Vernünftiges sagen will, so muß er eben sozialdemokratisch reden.

Sehr geschimpft hat Kröner sodann über seinen nationalliberalen Gegenkandidaten, dagegen hat er Eugen Richter seine „Achtung“ nicht verlagert. ... Natürlich, er muß doch auch wohl ein bißchen dankbar dafür sein, daß es auf Richters Seite heißt: „Lieber mit Kröner als mit Barth!“

* Wahlkreis Zerichow I und II. Eine Mittelstands-Verammlung war zum Sonnabend abend nach Zerichow in den „Elbgarten“ einberufen worden. Da von vornherein Mebesfreiheit zugelassen war, so dominierte daselbst unsere Partei. Der Referent ein Handwerksmeister, trat mit Rücksicht darauf, daß kein eigentlicher Mittelstands-kandidat anwesend sei, für die Wahl des freisinnigen Lehrers Nerten ein. Ihm erwiderte Genosse Markwald-Magdeburg, indem er unter allgemeiner Zustimmung nachsah, daß für die Arbeiterklasse und den Mittelstand kein anderer Kandidat in Frage kommen könnte wie der Genosse Karl Voigt-Gommern. — Zum Schluß erklärte noch ein Handwerksmeister, er würde für Nerten stimmen. Sollte indes eine Stichwahl zwischen Herbert Wisnarek und dem sozialdemokratischen Kandidaten stattfinden, so könne für den Freisinn nur Genosse Voigt in Frage kommen, die Wahl Wisnareks müsse verhindert werden.

* Sehr richtig, Herr Professor! In der deutschen „Hoch-wacht“ schreibt Herr Förster, Kandidat für Halberstadt, Oßersleben, daß die Sozialdemokraten scheinheilig täten usw. Ferner leistet er sich folgenden Satz: „Sie führen lieber die „nächsten Forderungen“ auf, darunter z. B. allgemeines gleiches Stimmrecht für Männer und Frauen, Abschaffung des stehenden Heeres und Einführung einer Volkswehr, Wahl aller Beamten durch das Volk, vom Nachwächter bis zum Minister usw.“

* Wählt Klade sonst — Serbien! Herrn Hirschfelder paßt die Bluttat in Serbien famos in den Streifen. Er schreibt: „Lassen wir uns die Freude an unserm geordneten Zuständen von keiner Seite verderben, verdoppeln wir die Anhänglichkeit an unser königliches Kaiserhaus und sorgen wir dafür, daß durch eine monarchische Wahl am 16. Juni unter Kaiser gekrönt wird im Vertrauen zu seinem Volke. Auch dem hochseligen Kaiser Wilhelm sind wiederholt Mordbuben genügt! Deshalb wähle jeder treue Staatsbürger so, daß Ordnung und Recht in unserm Staatswesen erhalten bleiben“. Hm!

* Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben. Die gestrige Flugblatt- und Stimmzettelverteilung hat sich in wahrhaft großartiger Weise vollzogen. Daß sich überall dreimal so viel Genossen gemeldet hatten als gebraucht wurden, beweist am besten, wie die Stimmung im Kreise ist. Parteigenossen! meldet Euch ebenso zahlreich am Wahltage selbst bei Euren Bezirksleitern. Kein Wahllokal darf unbelegt bleiben. — Auf zum Kampf, auf zum Sieg!

* Wahlkreis Stendal-Osterburg. Drei Versammlungen fanden am Sonntag im Wahlkreise statt, die alle ausgezeichnet besucht waren und in denen die größte Begeisterung herrschte. In Wisnarek referierte Genosse Reim in einer Scheune vor 200 Personen. — In Seehausen referierte Genosse Bendor, der Kandidat des Kreises, unter freiem Himmel vor über 300 Personen. — In Stendal sprachen vor überfüllter Versammlung die Genossen Markwald und Bendor.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 13. Juni 1903.

Ein Hühnerdieb. Der viermal bestrafte Arbeiter Wilhelm Dannies zu Paretz, geboren 1861, hatte dem Hühnerbesitzer Sanger zu Bretzin 10 bis 12 Hühner und dem Hühnerbesitzer Hering ein Ziegenlamm gestohlen. Dannies erhielt 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Wegen Rückfalldiebstahls wurde der Arbeiter Alexander Gille zu Colbitz, geboren 1886, zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurteilt.

Kartoffeldiebe. Die verehelichte Hofmann, Elisabeth geb. Ciede, geboren 1851, die verehelichte Wischoff, Wilhelmine geb. Schag, geboren 1866, zu Staßfurt, stahlen im März d. J. aus der Wiede der Firma C. Wemede, Geder u. Co. wiederholt Kartoffeln; das eine Mal beteiligte sich auch der Arbeiter Hermann Siee aus Leopoldshall daran. Das Urteil lautete gegen Frau Hofmann wegen Rückfalldiebstahls auf 6 Monate Gefängnis, gegen Siee ebenso auf 9 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust, gegen Frau Wischoff auf 2 Wochen Gefängnis.

Wegen Betrugs und Sachbeschädigung wurde der Versicherungsinspektor Gustav Krug hier, geboren 1880, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. A. wurde sofort verhaftet.

Freigeprochen. Die Aufwärterin Helene Fischer zu Schönebeck, geboren 1883, wurde von der Anklage der willkürlich falschen Anschuldigung freigeprochen.

Briefkasten.

Thale. Einteilung der Bezirke haben wir doch längst gebracht! Zwei Wettende. Die Sozialdemokratie hatte in der Legislaturperiode von 1893—1895 48 Vertreter. Vom Jahre 1895—1903 58. —

Fr. Schönebeck. Schon wieder 20 Bzg. Straßporto. Das ist nun das zweite Mal. Beim dritten Mal geht Sendung retour. — Ein Leser der „Volkstimme“. Zur Veröffentlichung leider nicht geeignet. — Mehrere Einsender von Wahlgedichten. Gut gemeint aber nicht verwendbar. —

Marktberichte.

Magdeburg, 13. Mai. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Rlo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer Sommer, unveränd., gut 157—159, mittel 154—156, gering bis 142, do. Kolben-Sommer, gut 166—170, do. Herbst, gut 150—153, mittel 146—149, gering bis 140, do. aus-landischer gut 170—175. — Roggen inland, unveränd., gut 134 bis 136, mittel 131—133, gering bis 125, do. ausländischer gut 140—142. — Gerste hiesige Chevaliers, geschäftslos, gut —, mittel — bis —, gering —, Landgerste, gut —, mittel —, gering —, ausländische Futtergerste, gut 116—120. — Hafer, mittel, unveränd., gut 142—145, mittel 137—139, gering bis 125. — Raps, unveränd., gut —, mittel 134—136, gering 130, amerikan. Winter gut 129. — Erbsen, hiesige Bitoria, geschäftslos, gut —, mittel —, do. grüne Folger gut —, mittel —.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00—22,00 Speiseerbsen (weiße) 21,00—36,00. Linzen 17,00—30,00. Fä-kerbohnen 5,00—7,00. Nudeln 4,00—4,50. Krautwurz 3,00 bis 3,50. Fett 5,50—7,00. Alles für 100 Kilogramm. Nudelfett im Großhandel 0,95—1,04, von der Rulle 1,30—1,60. Rindfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,30—1,40, Kalbfleisch 1,20—1,30, Gänsefleisch 1,20—1,30. Speck (geräucherter) 1,50—1,60. Gänsefett 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2,80—3,40.

offen gelassen. Wenn er hatte an dem Abend sehr viel gerunten, erwartete den Ueberfall nicht so frühzeitig und war eingeschlafen. Der Dienst habende Ordnungsoffizier Markowitsch, Schwiegersohn des Ministerpräsidenten Njara Markowitsch, machte die Türe geöffnet und schloß sie ab. Das Gitter des Hofes vernichtete die Verschlorenen, nachdem die Wache niedergemacht war, selbst zu öffnen, das schwere eiserne Haustor jedoch nicht. Von dem Vorn, der ihre Bemühungen, es zu erschließen, verursachte, erwachten Naumowitsch und der ahnungslose Markowitsch. Beide eilten, von entgegengesetzten Abzügen geleitet, zum Tore. In dem Augenblicke, da sie es erreichten, pläzte eine Dynamitpatrone, die die Verschlorenen gegen das Tor geschleudert hatten. Naumowitsch und Markowitsch fanden dabei ihren Tod. Naumowitsch hatte laut Verabredung die elektrischen Leitungen im Hof abgedreht; das Haus lag gänzlich im Finstern, und die Verschlorenen suchten eine volle Stunde kreuz und quer, bis sie das Schlafzimmer des Königspaars fanden und ihr blutiges Werk ausführen konnten. Der König hatte keine Waffe bei sich. Im stöckeligen Schlafzimmer hatte er sich mit seiner Gattin hinter eine Postiere gesüchtelt. Man entdeckte ihn nicht gleich. Der König hatte erkannt, daß alles verloren sei. Er hielt seine Frau eng umschlungen und erwartete mit ihr den Tod. Als man ihn schließlich fand, sah man beim Schenke der aufblühenden Schüsse, daß er seine Frau küßte. Er war ihr bis zum letzten Atemzuge in treuer Liebe zugegen geblieben.

Die Mächte Europas sehen dem Spiele teilnahmslos zu. Nicht ein einziges Telegramm, nicht eine einzige Rede ist bekannt geworden. Man hielt wohl den Gatten der Draga nicht für einen Gottesgnaden-Potentialen. Zudem tröstet man sich, daß das serbische Volk den günstigen Augenblick nicht dazu benutzt hat, die Republik zu proklamieren. Man tröstet sich auf den Thronen der übrigen Potentialen auch damit, daß in ihren respektiven Ländern die Bajonette ein für allemal noch zuverlässiger und besser gegen das Volk gebräuchlich sind.

In neueren Telegrammen sind zu bezeichnen: Die Wahl Peter Karageorgiewitsch zum König von Serbien dürfte einstimmig erfolgen, gleichzeitig aber eine demokratische Abänderung der Verfassung beschlossen werden. Königin Dragas Schwägerin wurden über die Grenze gebracht.

Der Nachlaß des serbischen Königspaars wird jetzt auf sieben Millionen Franz beziffert. Belgrader Blätter befürworten die Konfiskation dieser Summe durch den Staat.

In Semendria ist die Bevölkerung sehr aufgeregt und demonstrierte gegen die Armee, weil der reiche Verdienst, den ihr der Sommeraufenthalt des Königspaars verschaffte, nun aufhört. — Das scheint der einzige Ort zu sein, der ein greifbares Interesse an der Dynastie Obrenowitsch hatte.

Die neue serbische Regierung hat den fremden Mächten von der Umbildung amtlich Kenntnis gegeben; alle, außer Rußland, haben den Empfang bestätigt.

Die frühere Königin von Serbien, Natalie, hat sich bei dem österreichischen Gesandten in Belgrad, Dr. Dumba, für Auslieferung der Leiche König Alexanders verhandelt.

Aus allen staatkundlichen Anlässen sind die Königsbilder entfernt worden. Belgrad ist mit Revoloren gefüllt. — Aus Budapest wird gemeldet, daß der Empfang des Prinzen Karageorgiewitsch durch die Deputation der Stojkiniten in der Nähe von Budapest erfolgen soll, wogegen die Deputation ihm entgegensteht. — Nach einer römischen Depesche erklärte Karageorgiewitsch zu einem Korrespondenten der „Tribuna“, es sei ausgeschlossen, daß die Mächte gegen seine Wahl ihr Veto einlegen. Mit Rußland und Italien sei er verwandt, mit Oesterreich und Deutschland habe er nie etwas zu tun gehabt, und was Frankreich betreffe, so habe er sich 1870 auf französischen Schlachtfeldern die Hauptmannspaulen und das Kreuz der Ehrenlegion erworben. Als König werde er in denkbar höchstem Grade liberal sein und aus Serbien ein großes Genf machen.

Ein Verräter?
Belgrad, 12. Juni. Vorgestern erschloß sich der Generalstabsoberstleutnant Militslaw Zivanowitsch. Den Mäthern zufolge ist die Ursache seine mangelnde materielle Lage. Es beruht jedoch die wahre Ursache sei, daß in den Papieren des Königs ein Brief Zivanowitsch mit einer Ankündigung des Komplotts gefunden wurde.

Indem er eifrig alle Makulatur durchlas, ehe er sie zum Einbänden von Hause aus verwendete. Hierbei stieß er eines Tages auf eine umfangreiche Druckschrift, die den Titel trug „Rezept zur Hebung des Mittelstandes“, verfaßt von dem berühmten Bankdirektor Komminen. — Jetzt war unserm Schulz die ganze Sache klar und seine Lebensarbeit vorgezeichnet, ein schönes, selbstloses Ziel gesteckt, und er ging mit fanatischem Eifer an die Erreichung dieses Zieles. Zum Mittelstande rechnete er zumeist sich selbst und seine Berufsgenossen. Mit diesen war freilich nicht viel zu machen, sie waren fast alle von einem gewissen Parajsch (einer Art Jähohaus) und einem schwarzen Wolf bis zum Steiß ausgezogen und entkräftet. Ihr Verstand fast ganz entschunden. Ferner sammelte Herr Schulz um seine Fahne die Handwerker. Das sind Menschen, die in früheren guten Zeiten einen goldenen (Hojens-) Boden hatten, der ihnen aber in den jetzigen schlechten Zeiten gepöbeln worden ist. Endlich schenkte Herr Schulz seine Gunst den Kleinen Beamten. Das sind Leute, die hundert gemästet in den Staatsdienst treten, ausgestattet mit allen schönen Ansprüchen und einem Leibriemen, der 35 Löcher hat. Jedes Jahr, wenn sie eine Gehaltzulage vom Staate alleruntertänigst erbitten, sagt der Finanzminister, daß er ihnen sehr wohlgenigt sei, aber es sei nichts im Staatsäckel, denn diesen hätten schon die großen Beamten leer gemacht. Nun bleibt den Kleinen Beamten nichts übrig, als den Leibriemen um ein Loch enger zu schnallen. Und dies wiederholt sich regelmäßig 35 Jahre lang. Jetzt aber geht es nicht weiter und die Kleinen Beamten werden pensioniert. Freilich sterben sie bald darauf an Entkräftung und der Herr Finanzminister spart die Pension für die großen Beamten, die gewöhnlich viel länger leben.

Trotz dieser wenig versprechenden Verfassung stellte sich Herr Schulz mutig an die Spitze dieses Truppenkörpers. Sein Standesgefühl ließ ihn aber eine Maßregel treffen, die ihm verhängnisvoll werden sollte. Er ernannte nämlich seine Standesgenossen zu Leibgardisten und hing jedem einen Panzer um die Brust oder an die Kadentür mit der Aufschrift: „Mitglied des Rabatt-Sparvereins“. Jetzt war die Armee formiert und donnernd erscholl das Kommando des Herrn Schulz: Auf zum Kampf gegen den schwarzen Wolf! Doch ach! Die gerüsteten Reihen lockerten und bewegten sich in der „Spirale“. Die Mannschaften mit den längsten Weinen kamen schneller vorwärts als die andern. Ein Feldherr wie Schulz hätte aber durch Ermüdung und Stärkung der Schwächeren aus seiner Feldlücke wieder Ordnung in die Kolonnen gebracht — wenn ihm nicht der innere Feind die Disziplin seiner Schreuen vernichtet hätte. Zuerst fingen die eigenen Standesgenossen des Herrn Schulz an zu rebellieren. Da ihre Panzer nur aus Pappdeckel waren, so warfen ihn viele herab in den Tod. Die Handwerker kehrten ihre Waffen gegen einander und zerfleischten sich durch wilde Kanarrenz. Am tollsten trieben es die Kleinen Beamten. Diese Unzufriedenen! Rabattspareverein — Schwindel! Mummel! Lärmen und liegen es im „Anzeiger“ drucken. Die Armee verwandelte sich im Augenblick zu einem Chaos — alles war noch vor der Schlacht verloren.

Deutschland.

Berlin, 15. Juni. Die vereinigten Ausschüsse des Bundesrats für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr sowie für Rechnungswesen hielten am Sonnabend Sitzungen.

Der Ausschuß der preussischen Verzemalern hat beschloffen, der Regierung einen Antrag auf Veränderung des Gesetzes betreffend die Ehrengerichte und das Umlagerrecht der Verzemalern zu unterbreiten. Hiernach sollen die Kosten des ehrengerichtlichen Verfahrens im Falle der Verurteilung dem Angeklagten zur Last fallen. Ist ein Verfahren durch eine wider besseres Wissen gemachte oder auf grober Fahrlässigkeit beruhende Anzeige veranlaßt worden, so kann das Ehrengericht dem Angezeigten, nachdem er gehört worden ist, die Kosten auferlegen.

Eine bedeutende Gerichts-Entscheidung ist von dem Landgericht zu München gefällt worden. Dieses Gericht erklärte die Anstiftung mit einer Geschlechtskrankheit für eine schwere Körperverletzung. Ein Postgehilfe bewog ein unbedolleses Mädchen zu intemem Verkehr, obgleich er wußte, daß er von einer Geschlechtskrankheit noch nicht geheilt war. Das Mädchen erkrankte schwer. Auf den gestellten Strafantrag hin verurteilte das Gericht den Angeklagten zu einer Strafe von fünf Monaten Gefängnis. — Daß die Entscheidung des Münchner Gerichts von hohem Interesse ist, wenn das strafbare Delikt einem Ehegatten gegenüber dem anderen zur Last fällt, liegt auf der Hand. Jedenfalls ist in den letzten Zeiten kaum ein gerichtliches Urteil gefällt worden, das für unser soziales Leben von gleich großem Interesse ist, wie das eben in München ergangene.

Wasa kein Sozialdemokrat! Seitdem Graf Wasa domsky die Sozialdemokratie als die Vertreterin der Arbeiter bezeichnete, wurde ihm in den Scharfmacherblättern der Vorwurf gemacht, er sei Sozialdemokrat. Jetzt, kurz vor den Wahlen, nimmt das Berliner Scharfmacherblatt („Berl. Pol. Nachr.“) eine generelle Reinigung mit dem Grafen vor. Es schreibt: „Wir sind in der Lage, aus bester Quelle zu erfahren, daß diese Behauptung der Auffassung des Herrn Staatssekretärs direkt widerspricht. Er erblickt in der Sozialdemokratie nichts weniger als eine wirkliche Vertretung der Arbeiter und ihrer Interessen und hegt keinen lebhaftesten Wunsch, als daß die Arbeiter sich von dieser Partei, die sie nur im eigenen Interesse ausbeutet und mißbraucht, abwenden und sich wirkliche und ehrliche Vertreter ihrer Interessen, wünschlich aus ihrer eigenen Mitte, erwählen.“

Die Scharfmacher triumphieren: Sie haben den armen Wasa untergekrigt. Ob's ihnen aber noch am 16. Juni etwas nützen wird?

Die Baupolizei gegen die Frauen. Aus einer Berliner Versammlung wurden die anwesenden Frauen hinausgewiesen aus „baupolizeilichen Gründen“. Arme Frauen! Schon führen sie einerseits den Kampf gegen die vielen ungerechtfertigten Eingriffe der Baupolizei, und nun kommt auch noch die Baupolizei. Fast wie in Sachsen.

Kleine politische Nachrichten. Der geisteskrante Handelsagent Reich, der den Kaiser Franz Joseph in Wien bei einer Ausfahrt bedrohte, wurde Sonnabend nacht der Niederösterreichischen Landesirrenanstalt übergeben. — Das italienische Ministerium Zanarbelli hat seine Demission eingereicht. — Die mit der Konfordsatzfrage betraute Kommission der französischen Deputiertenkammer hat sich mit 17 gegen 16 Stimmen im Prinzip für Kündigung des Konfordsatzes und Trennung von Staat und Kirche ausgesprochen. — Der russische Kriegsminister Kuropatkin ist in Tokio eingetroffen, wo er als Gast des Kaisers von Japan weilt. — Ein Laifun wurde in einigen Teilen von Französisch-Hinterindien und Sindhina; zahlreiche Menschen kamen ums Leben. — Der Papst, dessen Feinden nach Erklärung seines Leibarztes gut ist, erteilte in Rom mehrere Audienzen. — Der venezolanische Aufständische-General Matos erklärte in einem Manifest die Revolution für beendet und hat Castro um die Erlaubnis, zurückkehren zu dürfen.

Reichstagswahlbewegung.

Kriegervereiner als letzte Hoffnung. Im Wahlkreise Galbe-Wipperflethen sind den Placateuren allmählich der Mut. Fischfelderberg schreibt: „Unsre Hoffnung auf einen glänzenden Sieg liegt bei den Kriegervereinen, die in beiden Wahlkreisen über 10 000 Mitglieder zählen.“

Unser Weib! — Befehrte Freisinnige. In einer sozialdemokratischen Versammlung in Berlin nahm ein Kaufmann Adolf Färber, bisher als einer der eifrigsten Vertreter der Freisinnigen Volkspartei bekannt, das Wort zu einer gründlichen Abjage an Eugen Richter und die mit ihm an einem Strange ziehenden freisinnigen Führer. Gegen Richters Verhalten während der Huldbehalten im Reichstage und beim Wuch der Geschäftsordnung, den Redner als Verbrechen am Volke bezeichnet, verurteilte er auf das schärfste, während er das Verhalten der Sozialdemokratie als sie ehrend voll billigte. Er habe namens vieler, sehr vieler Mitglieder der Freisinnigen Volkspartei die Mitteilung zu machen, daß sie bei dieser Wahl sozialdemokratisch wählen würden, nicht weil sie Sozialdemokraten geworden seien, sondern um den Führern der Freisinnigen Volkspartei zu zeigen, daß sie überlebte Männer wären, daß die Freisinnige Volkspartei nur gedeihen könne, wenn Eugen Richter die Arbeit niederlege. Bei der letzten Wahl habe er Robert Schmidt energig bekämpft, heute freie er frank und frei für seine Wahl ein. Er hätte auch in die freisinnige Versammlung gehen können; da er aber Zweifels Kandidatur nicht unterstütze, was in der Einladung gefordert werde, so hätte er fürchten müssen, hinausgeworfen zu werden. Auch in Magdeburg gibt es solche Befehrte, wenn sie auch das noch nicht offen eingestehen dürfen. Aber morgen wird sich's zeigen!

Wahlkuriosum. Am Sonntag und den vorhergehenden Tagen sind in Neuhaubensleben Flugblätter verbreitet mit der Ueberschrift: „Wahlaufruf der Bauernpartei“. In diesem Flugblatt wird zur Wahl eines Toten, nämlich des Dr. J. Ernst Lieber in Gamburg, aufgefordert. Ob die schwarzen Ruder mit diesem Traid Glück haben werden, gefastet wir uns, füglich zu bezweifeln. Seitens der Freisinnigen ist hier noch in letzter Stunde als Jählandidat der Rechtsanwalt Träger-Berlin aufgestellt.

Wie die „Ordnungs“parteien den Handwerksmeistern helfen! In der letzten Innungsversammlung der Tischler-Innung sagte der Ober-Innungsmeister Zimmer in Dresden u. a. folgendes: Die Kandidaten der Ordnungsparteien kümmern sich nur bis zu den Wahlen um die Handwerker, nachher denkt niemand mehr an sie. Nur ein Mann habe sich früher, als er noch lebte, sehr eingehend um die Handwerksmeister gekümmert, das ist der Geh. Hofrat Aldermann gewesen, der zu ihnen kam, wenn — er die protestierten Wechsel bei ihnen eintrieb!

Die Handwerker werden sich, wenn sie an die Wahlurne treten, diesen von großer oder berechtigter Bitterkeit zugehenden Auspruch eines Handwerkers vor Augen halten; sie werden keinen Vertreter der Ordnungsparteien wählen, die sich nur vor den Wahlen um sie kümmern, sonst aber höchstens als Beschleibollet zu ihnen kommen. Sie werden also sozialdemokratisch wählen!

Arnstedts Debut in Groß-Dietzleben ist äußerst fleißig verlaufen. Er trat lebhaft für die Bauern ein, versprach erstlich — jedoch vergebens. In der Diskussion ließ man ihn abblitzen. Schade! Wir wären so gern mit dem Regierungspräsidenten a. D. in die Stimmwahl gekommen! So aber müssen wir uns eben mit dem Sieg im ersten Anlauf zufrieden geben!

Stimmzettel für Pfannkuch

find außer in den Wahllokalen in der Buchhandlung Volkstimme, Jakobstraße 49, „Luisenpark“, Wilhelmshof, Spielartenstraße 10, „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstraße 7, „Bürgerhaus“, Stephansbreite 38, „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27/28, Bartels, Neue Neustadt, Fabrikstraße 5/6, „Zur Krone“, Alte Neustadt, Meißnerstraße, „Berliner Bierhalle“, Sudeburger, Schöningerstraße, Thalia, Budan, Dorothienstraße, Mollenhauer, Kaiser- und Blumenhaffstr.-Ecks sowie in allen bekannten Lokalen zu haben.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 15. Juni 1903.

Eisenbahner, wählt sozialdemokratisch!

Budde will es!
Der Eisenbahnminister Budde sagte in der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses am 24. Februar 1903: „Die Bedenken können wählen, wie sie wollen, auch Sozialdemokraten, dagegen habe ich gar nichts.“

Die Redaktion unfres Blattes ist am Wahltag von 1/10 Uhr abgeschlossen.

Achtung, Metallarbeiter! Das Bureau des Deutschen Metallarbeiterverbandes ist am Wahltag den ganzen Tag geschlossen. Die Ortsverwaltung.

Anonyme Feiglinge als Agitatoren für Herrn Arendt!

Die Wahlmacher des Herrn Arendt sind mit ihrem Latein zu Ende. Auch die demagogische Rede des Herrn Schiffer zieht nicht mehr. Der Erfolg ist ausgeblieben. Da versucht man's denn mit dem Mittel, das bisher noch in fast jedem Wahlkampf angewendet worden ist: Man kämpft aus dem Hinterhalt mit geschlossenem Bistter. Jemand ein feiger Durche aus der Reihe der Arendtschen Wahlmacher verückt an die Wähler, die ihm das nötige Maß von Dummheit zu besitzen meinen, anonyme Postkarten folgenden Inhalts:

Magdeburg, den 13. Juni 1903.

Herrn Friedrich Böhder.

Sagen Sie sich los von den sozialdemokratischen Menschenverführern, die Ihr seelisches wie körperliches Heil untergraben. Trauen Sie nicht den falschen Vorstellungen, denn bis jetzt haben die Sozialdemokraten im Reichstage gegen alle die segensreichen Wohlfahrts-einrichtungen für die Arbeiter gestimmt, so zum Beispiel gegen das Gesetz über Krankenversicherung, Unfallversicherung, Invalidenversicherung. Wollen Sie glücklich und zufrieden werden, so geben Sie Ihre Stimme bei der Reichstagswahl Ihrem Mitbürger, dem Vaterlandsfreunde Rudolf Arendt, und nicht dem Vaterlandsfeinde Pfannkuch.

Einer der es mit Ihnen gut meint.

Zeigen Sie, daß Sie würdig sind ein Deutscher zu sein.

Eine solche Postkarte ist bei uns einzusehen.

Das letzte Mittel einer verzweifelten Gruppe von Interessanten.

Unser aufrichtiges Weib! Dem armen Arendt wird auch dieser Vorstoß nichts helfen. Noch wenige Stunden und sein Durchfall wird ihm amtlich bekannt gegeben.

Arbeiterfreundliche Unternehmer. Wie uns mitgeteilt wird, soll in der R. Wolf'schen Maschinenfabrik, wo seit circa drei Jahren pro Tag nur 7 Stunden gearbeitet werden ist, am Wahltag bis 6 Uhr abends durchgearbeitet werden. Dasselbe soll auch bei P. O. e. der Fall sein. Arbeiter, merkt ihr nun, was man mit euch vorhat? Laßt euch deshalb nicht abhalten und laßt trotzdem Mann für Mann euer Wahlrecht aus.

Ein Fleischermeister, der die Arbeitergroßen nötig hat. Ein Bedienungskampf scheint der Fleischermeister Preußner in der Arendtstraße 33 gegen die Sozialdemokratie zu führen. Als am Sonntag ihm ein Stimmzettel, auf den Namen des Genossen Pfannkuch lautend, überreicht wurde, ließ er dem Ueberbringer bis auf die Straße nach, warf den Zettel auf die Straße und trampelte wüthend auf demselben herum. So, nun ist der arme Pfannkuch und mit ihm die Sozialdemokratie vernichtet.

Nach 36 jähriger Dienstreife entlassen. Die Sigorienfirma G. W. Grünwald hat kürzlich plötzlich den Betrieb eingestellt und dabei Arbeiter, die seit 1867 bei ihr beschäftigt waren, ohne Angabe von Gründen plötzlich entlassen. Der Vater eines der Entlassenen war ebenfalls früher entlassen, nachdem er 46 Jahre lang seine Arbeitskraft an die Firma verwandt hatte! So dankt das Unternehmertum denen, die es mit Gütern segnet haben!

Arbeiter! Und die Partei dieses Herrentums solltet Ihr unterstützen? Weht am Dienstag darauf die Antwort!

Die „Magdeburgische Zeitung“ im Kampfe für unsern Genossen Pfannkuch. In der Sonntagsummer ist unsere „Kollegin“ zum unfreiwilligen Förderer der Wahl Pfannkuchs geworden. In einem Artikel mit der Ueberschrift „Ein Wort an die Parteilojen, die bei der Wahl zu Hause zu bleiben pflegen“, findet sich folgender Passus:

Wähle nicht für eine Partei, die in Deinem Wahlkreise nur eine kleine Gruppe ist und doch für den Ausfall der Wahl nicht in Betracht kommt. Wähle für eine starke Partei, die auf den Sieg rechnen darf. Wähle Du für eine kleine Gruppe, die so gleich in der Hauptwahl ausfällt, so sagst Du Dir wahnwitzig: „Ich habe meine Stimme doch unsonst abgegeben und hätte ebenso gut zu Hause bleiben können“. Wähle Du aber für eine starke Partei, so hast Du auch an der Siegerstimme Deinen Anteil. Und „gestiegt“ zu haben, bringt doch immer Ehre.

Da die stärkste Partei in Magdeburg diejenige der Sozialdemokratie ist, so wollen sich die ehrlichen Freisinnigen, die Mittelkändler usw. diese Aufforderung ad notam nehmen.

Die „olke Ehrliche“? Bekanntlich bringt die „Magdeburgische Zeitung“, die jetzt zum „Arendt-Moniteur“ geworden ist, über die Versammlungen der Ordnungsparteien merkwürdige stenographische Berichte, die trotz mehr von den betreffenden Rednern als von den Abonnenten selbst gelesen werden. Ganz eigenartig berührt es und wirkt auf die Objektivität der alten Karte in der Wahllokalen ein eigenartiges Licht, wenn gerade das, was nach außen hin unangenehm berühren könnte, in diesen Berichten weggelassen wird. So vermissen wir z. B. in dem Bericht über die „Bürgerhof“-Versammlung die schneidrige Antwort, die der Konfordsatz angebaute freisinnige Rogall dem Vertreter der Mittelstandsvereinigung Herrn Keinemund zu teil werden ließ. Wenn die Mitglieder der Mittelstandspartei Menschen von Fleisch und Blut sind, dann werden sie aus diesem einen Vorgang ersehen, mit welchen Augen sie angesehen werden.

Gewerkschaftsbewegung.

Schon wieder 3000 Angeperre! In Hannover hat das Unternehmertum noch in zwölfster Stunde vor der Wahl einen

unerbörten Gewalttätigkeit ausgeführt. Ein Telegramm selbst darüber: Sämtliche Arbeiter im Baugewerbe, etwa 3000 an der Zahl, sind heute, nachdem die ausständigen Zimmerer die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben, ausgesperrt worden. Das Baugewerkeamt hat auch diejenigen Meister, die die Forderungen der Ausständigen bereits bewilligt hatten, zu der Aussperrung veranlaßt und die Zahlung der von ihnen zu entrichtenden Konditionalstrafen übernommen! Auch diesem Unternehmerhochmut wird am Dienstag kräftig auf das Haupt geschlagen werden!

Ein peinlicher Streik. Die Droschkentaxen in Hamburg beschloßen die Wiederaufnahme ihrer alten Forderungen betreffs des Droschkenreglements. Werden diese Forderungen durch die Polizei abgelehnt, so treten die Droschkentaxen am Tage vor dem Kaiserbesuch in den Streik ein. Da werden also die Hölzlinge zu Fuß laufen müssen.

Kleine Chronik.

Radentlitters Niederfahrt von London nach Hamburg geschah in Begleitung zweier englischer und eines Hamburger Kriminalbeamten. Er wurde nach der Ankunft des Dampfers mit einer Droschke nach dem Gerichtsgefängnis in Altona gebracht. Der Detektiv B. Lorenz in Döblich bei Schmölln wurde auf seinem eigenen Gutshof von einem großen Bullen an die Wand gedrückt, so daß ihm der Unterleib zertrümmert und innere Organe zerquetscht wurden. Nach unfähigen Leiden verstarb er noch in derselben Nacht. Am Sonnabend vormittag ist die Chamottefabrik in Büdingendorf in Schlesien niedergebrannt.

Letzte Nachrichten.

(Herald, Depeschen-Bureau.)

Wien, 15. Juni. Die in Wien studierenden serbische Studenten haben an den Präsidenten der Stupschina in Belgrad folgende Depesche gesandt: Die serbische akademische Jugend in Wien aus allen Gegenden des Serbentums begrüßt mit Begeisterung das Zusammentreten der Stupschina in diesem schicksalvollen Moment. Sie hat das vollste Vertrauen zu der Weisheit und dem Patriotismus der Volksvertreter.

Genf, 15. Juni. Prinz Peter Karageorgiewitsch erklärte einem Interview gegenüber, die Mörder des Königs Alexander sollten von seinem Nachfolger unbedingt bestraft werden, da er sonst zum Mitschuldigen mache.

Auf zur Wahl!

Jeder Genosse wähle bei Bedarf in Kleiderstoffen, Leinen- u. Baumwollwaren, Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben das

Modewarenhaus Gustav Salomon

45 Brandenburgerstraße Genthin Brandenburgerstraße 45

Hans-Herz  **Marke Kaffee**

Extra-Mischung im Geschmack, Aroma und Erstigkeit unübertroffen à Pfund 100 Pfg.

Ferdinand Herz, 64 Friedrichstraße 64.

Achtung!

Keiner werde Landchaft zur Ansicht, daß es mir nicht möglich ist, wie ich jederzeit versprochen, alle persönlich zu besuchen und die etwaigen Befehle entgegenzunehmen. Da nun aber infolge des niedrigen Wasserstandes voransichtlich die Kohlen im Preise steigen, bitte ich meine verehrte Landchaft, ihre Bestellung recht bald mittels Karte an mich gelangen zu lassen.

Rudolf Röhr, 3531

Rudolf Röhr, 3531, 22. Straße

Am Stern
Ecke Augusta- und Moonstraße
Haase's
Konzentrische
Stufenbahn.

Hochgelegantes Unternehmen im modernen Stil.

Anfang an den Wochentagen 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Plume, Marie geb. Freyberg, Brauer Otto Cordis mit Helene Schulz.
Geburten: Hanna, T. des Bureau-Vorsetzers Wilhelm Neumann. Ehe, T. des Bauers Hermann Gethmann.

Todesfälle: Paul Gustav Ernst, unehel., 1 M. 5 J. Emil, S. des Eisenbahners Paul Walter, 2 M. 21 J.

Verheiratet: Arbeiter Hermann Ebers mit Emma Richter. Uhrmacher Friedrich Karl Heinrich mit Jenni Rod.

Eheschließung: Kaufmann Gustav Hermann mit Luise Heilmann.

Geburten: S. des Arbeiters Gustav Mittag, T. des Hausdieners Albert Westphal, T. des Obergärtners Richard Himmelstoss.

Todesfälle: Gärtner Wilhelm Benedek, 62 J. 11 M. 3 J. Witwe Dorothee Gröber geb. Bernicke, 73 J. 1 M. 3 J. Elisabeth, T. des Kutschers Friedrich Bierwirth, 1 J. 9 M. 14 J. Arbeiter Gustav Heib, 48 J. 9 M.

Halberstadt.
Aufgebote: Buchh. Walter Schammer mit Anna Walbow hier. Maurer Max Kühne mit Emma Pippmann hier. Zimmermann Karl Mangert mit Verta Kühner hier. Landwirt Hermann Wiedenbein in Ströbel mit Anna Dorothee Eiß in Apfenstedt. Schuhmacher Wilhelm Höfer mit Amalie Dreimann geb. Sand hier. Maler Robert Hagemann mit Anna Kuste hier. Bäcker Friedrich Wilhelm Rood mit Alwine Pauline Schell in Stottorf. Hand- schuhmacher Wilhelm Siebert hier mit Sophie Tilscher in Viegnitz. Montag-Inspektor Johann Wendt in Stottorf mit Anna König hier. Richter Wilhelm Selle mit Emma Schröder hier. Lederer Gustav Berendt mit Minna Lamp hier.

Eheschließung: Rutscher Günther Rigt mit Emma Stannesein.

Geburten: S. des Kutschers August Ruff, T. des Eisenbahn- Stations-Assistenten Gustav Stannemann, T. des Maurers Friedrich Erbsch, T. des Hilfsbremser Albin Schneider, S. des Lagers. Wilhelm Schröder, T. des Zigarrenmachers Ernst Rood, S. unehelich, S. des Stellmachers Wilhelm Winter.

Todesfälle: Ehefrau des Schlossers Heinrich Kinkel, Frida geb. Bothe, 14 J. 19 J. Helmi! Schlichter, 2 M. 4 J. Albert, S. des Sattlers und Tapezierer Friedrich Hoffmann, 1 J. 6 M. 27 J. Hermann, S. des Bauarbeiters Karl Horn, 1 J. Witwe Rosowes, Friederike geb. Hoffmann, 70 J. 9 M. Schuhmachermeister Adolf Lechner, 60 J. 11 M. 11 J. Handelsmann Karl Knoch, 67 J. 6 M. 20 J. Frida, T. des Bauarbeiters Karl Horn, 1 J. 11 M.

Stettin.
Geburten: S. des Bergarbeiters Gustav Müller, T. des Buchhalters Carl Widel, S. des Hauswirtsmeisters Wilhelm Kopp.

Todesfälle: Ehefrau Amalie Thiele geb. Richter, 61 J. 3 M. Gustav Walter, 7 J. 1 M.

Buckau **Buckau**
Großer Saison-Ausverkauf
in
Schuhwaren

Um mein großes Lager hauptsächlich in Sommer-Schuhen zu räumen, verkaufe vom 16. Juni bis Montag den 6. Juli zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Alwin Oelze, Buckau
17 Coquiststraße 17.

Zentral-
Leib-Haus

KL Münzstr. 3, pt.
ohne vis-à-vis

Julius Jacoby
höchste Bekleidung.

Städtisches Orchester
Volkskonzert
Konzert-Haus

Montag den 15. Juni
abends 8 Uhr. 3500

Eintrittskarte
im Vorverkauf . . . 20 Pfg.
an der Abendkasse 30 Pfg.

Standesamt.
Magdeburg, 13. Juni.

Aufgebot: Lehrer Friedrich Wilhelm Lobe hier mit Elisabeth Marie Elisabeth Heinrich in Weferslingen.

Eheschließungen: Buchdr. Veitger Walter Jagarias mit Margarete Boigtänder. Handlungs- gehilfe Gustav Delze mit Verta Kaufe. Arbeiter Karl Thiele mit Ida Holl. Eisenbahn-Arbeiter Edmund Krüger mit Alwine Jung. Musiker Friedrich Willenhoff mit Frida Brandenburger.

Geburten: Rudolf, S. des Schriftsetzers Karl Schüller. Georg, S. des Lageristen Ernst Jarael. Elise, S. des Schuhmachers Joseph Spärra. Elisabeth, T. des Buchhalters Edgar Müller. Karl, S. des Kaufm. Kassierers Joh. Lohmann. Herbert, S. des Konditors Otto Schachtel. Rudolf, S. des Holzschuhmachers Alfred Bösel. Erich, S. des Musikers Richard Wagner. Rudolf, S. des Schlossers Franz Wiedfeldt.

Eubenburg, 13. Juni.
Eheschließung: Bleichschmied Hermann Luther hier mit Emilie Jiffand in Budau.

Geburten: Richard, S. des Eisenbahners Julius Schulz. Elisabeth, T. des Schmiedemeisters Ernst Wiedfeldt.

Todesfälle: Emma, T. des Formers Hermann Rabe in Budau, 5 J. 10 M. Arbeiter Heinrich Friedmann aus Salbitz, 38 J. 3 M. 15 J. Ernestine, T. des Arbeiters Johann Gaida, 7 J. Ernst Stephan, Handelsmann, 34 J. 11 M. 9 J. Arbeiter Julius Kubitz aus Salbitz, 47 J. 2 M.

Wulfen, 13. Juni.
Aufgebot: Kaiser Ernst Leopold in Berlin mit Alma Wolter hier.

Geburten: Karl, S. des Eisenbahn-Hilfsbremser Karl Bode. Erich, S. des Fabrikarbeiters Gustav Mehl. Elisabeth, T. unehelich.

Todesfälle: Witwe Emilie Wied geb. Schuber, 70 J. 7 M. 18 J.

Neubühl, 13. Juni.
Aufgebot: Arbeiter Hermann Schmitt in Berlin mit Emma Schmitt hier.

Eheschließungen: Robell- schlichter Hermann Hansen mit Witwe

Fahrradhandlung

mit Reparaturwerkstatt in am bestenhaltenen neuer geöffneter Reparaturen zu werden. Uebernahme von Fahrrad, ebend. 1. Klasse, erig. Stahl. Dkr. a. 700 u. a. Erg. d. 2. Kl.

Henkels
Bleich-Soda

Beste putzmittel jung und alt. Reinigt alle Stoffe. 2. Klasse. 1. Klasse. 2. Klasse. 1. Klasse. 2. Klasse.

Karl Strenber.

Bestes alles Fremden und Bekannten zur freizigen Ansicht mit der Bitte um stille Teilnahme.

1129

Neu erkrankte Gattin. Frau Anna Strenber nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 17. Juni, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Waisenhauses aus statt.

Martha Ebel
geb. Grunert.

Um meine Leihbücher bitten die künftigen Interessenten Otto Ebel, Kötterstraße. Familie Grunert.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Waisenhauses aus statt.

Dr. Frohne
Landarzt, Arzt.

Viktoria-Theater.
Vorstellung den 16. Juni 1903
Die Siebeschmähel.
Vorstellung den 17. Juni 1903.
Der wilde Hantlinger.

Buckau. Buckau.
Boranzzeige.

Wegen Aufgabe meines zweiten Ladens
Schönebeckerstraße Nr. 40
Ausverkauf
des gesamten Warenlagers am 1. Juli
zu Spottpreisen.

Richard Neumann.

Kur- und Badeanstalt Neustadt,
Lübeckerstraße 103

nach unendlichen Fortschritt.
Die Verwaltung.

Luisenpark.

Am Abend des Wahltages
Dienstag den 16. Juni 1903, abends um 7 Uhr ab:
Frei-Konzert.